

Geschenk in Gestalt einer alten Familienprachtbibel. Dieselbe wurde gedruckt und verlegt im Jahre 1679 von der Firma Andreas Feidler, welche Geschäfte in Dresden und Leipzig hatte. Das Werk ist den damaligen Zeitverhältnissen nach äußerst kunstvoll ausgestattet und soll nun in der Sakristei der St. Johannis-Kirche zu jeweiligem Gebrauche aufbewahrt werden. Der kirchlich gefundene Geschenkegeber, ein geborener Chemnitzer, welcher im Jahre 1849 in der St. Johannis-Kirche zu Chemnitz getraut wurde, zur Zeit jedoch in Dresden lebt, erfüllte einen Wunsch seiner frommen verstorbenen Frau, die gern haben wollte, daß die Bibel nach ihrem Tode einer Kirche geschenkt werden sollte, und schrieb eine hierauf bezügliche Widmung in das alte Prachtwerk.

Sonntag, den 15. September, hält der Glauchauer Kreisverein für innere Mission seine diesjährige (achte) ordentliche Generalversammlung in Hohenstein im Rettungshause des Martin Luther-Stift ab. Derselben wird nachmittags 1/2 2 Uhr ein Festgottesdienst in der Kirche zu Hohenstein vorausgehen. Der Generalversammlung liegt folgende Tagesordnung zu Grunde: a) Vortrag des Geschäftsberichts; b) Vortrag und event. Richtspruch der Jahresrechnung; c) Beratung und Beschlusfassung über die Vorschläge des Direktoriums wegen des Jahresbeitrags für den Landesverein für innere Mission und anderer Zuwendung aus der Vereinskasse; d) Neuwahl dreier Direktorial-Mitglieder an Stelle der mit Ende dieses Jahres ausscheidenden, aber sofort wieder wählbaren Herren Superintendent Weidauer, Bezirksarzt Dr. Dankel in Glauchau und Archidiaconus Stöckel in Meerane; e) Beratung und Beschlusfassung über etwaige rechtzeitig angebrachte selbständige Anträge einzelner Mitglieder des Kreisvereins gemäß § 6. Absatz 3 des Statuts.

Waldenburg, 12. Sept. In der ersten verhältnismäßig kalten Hälfte des August wurde bekanntlich ein zeitiger Winter prophezeit, da die Bienen die Drohnen abschafften; während der jetzt eingetretenen warmen Witterung ist nun die Beobachtung gemacht worden, daß vollreife Stöcke, die bereits völlige Drohnenflucht gehalten hatten, in letzter Zeit wieder Drohnen gezogen haben und dieselben fröhlich herum schwärmen lassen. Bienenzüchter von langjähriger Erfahrung wollen in ihrem Betriebe diese Beobachtung noch nie gemacht haben. Es wäre interessant zu erfahren, ob diese Erscheinung allgemein sich gezeigt hat.

Freiberg. Zum Berginspektor für den Bezirk Freiberg I ist der derzeitige Assistent bei der Berginspektion Chemnitz, G. A. Anshelm, ernannt worden. Derselbe wird seine neue Stellung am 1. Oktober antreten.

Der 9 Jahre alte Sohn des Fabrikarbeiters Gläser in Freiberg fand Dienstag vormittag, als er nach Hause lehrte, die Wohnung verschlossen, da seine Mutter ausgegangen war, um Einkäufe zu besorgen. Dies veranlaßte den Knaben, ein ihm wiederholt gelungenes Wagemüßig zu versuchen, um in seine Kammer zu gelangen. Er ging in das 3. Stockwerk, kletterte dabei zum Giebelfenster hinaus, lief auf das Nachbardach und glitt an der Hohlkehle hinunter, um so an sein im 2. Stockwerk gelegenes Kammerfenster zu kommen und in dasselbe einzusteigen. Während ihm dies gelungen war, rutschte er diesmal bei dem gefährlichen Versuche aus und stürzte in den Hof hinab, wo er auf dem Pflaster blutend und besinnungslos liegen blieb. Man schaffte den Verunglückten mittelst Siechtorbes

in das Stadtkrankenhaus, wo Schädelbrüche festgestellt wurden. Der am Abend noch besinnungslose Knabe dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Bei dem am Montag in Oibernhau stattgefundenen Jahrmarkt, welcher stark besucht war, sind falsche silberne 5 Markstücke verausgabt worden. Die Stücke sind ganz hübsch geprägt, klingen nicht schlecht und greifen sich nur etwas fettig an. Bis jetzt sollen gegen 10 Stück ermittelt worden sein und der Verdacht der Verausgabung auf einen unbekanntem Mann fallen, welcher von einer Frauensperson begleitet gewesen ist. — Im Oibernhauer Gasthofs sind in der Nacht vom Montag zum Dienstag gegen 200 Mark in verschiedenen Münzsorten gestohlen und ist als des Diebstahls verdächtig der schon vorbestrafte Maurer Weinhold verhaftet worden.

Als Kaiser Wilhelm und König Albert am Sonntage in Coswig eintrafen und sich von dort im Wagen nach Moritzburg begaben, hatten die Anwohner der Straßen festlich gesalbt und Ehrenporten gebaut. Am Spitzgrunde stand auch eine Ehrenpforte, welche oben in der Mitte eine mächtig große Papptafel trug, auf der die Worte standen: „Heil Kaiser Wilhelm!“ Der Kaiser freute sich sichtlich über diese Aufmerksamkeit der biederen Dorfbewohner, die so viel Geschmac entwickelt hatten, und drehte sich nach dem Durchfahren im Wagen herum, um sich die Ehrenpforte auch von der anderen Seite anzusehen. Doch wer beschreibt jetzt die Heiterkeit des hohen Herrn, der alsbald mit herzlichem Lachen auch unsern König Albert aufmerksam machte, daß auf der Rückseite der Papptafel zu lesen stand: „Doppelbier, à Flasche 15 Pfennige. Brauerei Coswig.“

Die „Nordd.“ äußert sich eingehend über das Schweineeinfuhr-Verbot und sagt u. a.: Es werden im Inlande alljährlich etwa 10 Millionen Schweine gezüchtet und zum Verbrauch geschlachtet. Dieser Menge gegenüber spielt die Zahl von 200 000 Stück jährlich, welche durch das neuerdings erlassene Verbot von der Einfuhr in das Inland ausgeschlossen sind, eine ganz untergeordnete Rolle und was die Qualität anlangt, so liefern manche Gegenden des Deutschen Reiches Fettschweine von gleicher Beschaffenheit, wie sie uns seither von dem Steinbrucher Markt zugeführt worden sind. Das Einfuhr-Verbot kann daher als Grund für die jetzt von allen Seiten gemeldete Preissteigerung des Schweinefleisches oder gar der übrigen Lebensbedürfnisse keinesfalls betrachtet werden, wir glauben vielmehr, daß die Händlerkreise die Grenzsperrung als willkommenen Anlaß benutzten, um die Preise künstlich in die Höhe zu schrauben und gleichzeitig der Regierung die Verantwortlichkeit für diese dem Publikum überraschende und unwillkommene Erscheinung aufzubürden. In diesen Kreisen, denen das Aufsuchen neuer inländischer Einlaufgebiete im hohen Grade unbedeutsam ist, dürfte auch der Ursprung für die von allen fortschrittlichen Blättern auf das Lebhafteste betriebene Agitation zu suchen sein. — Was die „Nordd.“ zur Begründung des Verbots anführt, deckt sich mit den früheren Ausführungen des Blattes. Um die Seuchen-Einführung zu verhindern, sei kein anderer Ausweg geboten, als das allgemeine Einfuhr-Verbot. Quarantaine-Maßregeln und ähnliche Vorkehrungen hätten sich als wirkungslos erwiesen.

Den preussischen Kriegervereinen ist eine ministerielle Verfügung zugegangen, worin diesen mitgeteilt wird, daß dieselben nur dann an Kaiserparaden usw. teilnehmen können, wenn sie entweder dem deutschen Kriegerbunde, oder einem anderen, sich bewährt habenden größeren Verbände angehören.

Der Kaiser von Rußland soll nun wirklich nach Berlin kommen! In Bestätigung der schon gebrachten Mitteilungen wird der „Köln. Ztg.“ noch aus Petersburg telegraphiert: Der Gegenbesuch des Zaren beim Kaiser Wilhelm findet bestimmt nach Schluß der preussischen Herbstmanöver, und zwar vor der Reise des Kaisers Wilhelm nach Griechenland statt. Die Kaiserin von Rußland begleitet ihren Gemahl nach Berlin.

Endlich bringt eine anscheinend zuverlässige Meldung über den so lange verschollenen Afrikaforcher Dr. Zintgraff nach Deutschland. Darnach ist derselbe am Leben und im Anfang August weiter in das Innere Afrika's vorgezogen. Dr. Zintgraff sollte das Hinterland von Kamerun für das deutsche Reich erforschen; aber seit Antritt seiner Reise November v. J., fehlte bekanntlich jede sichere Nachricht über ihn, so daß er schon einmal totgesagt wurde.

Der Trinkspruch des Kaisers auf das 7. Armeekorps, in welchem derselbe auf dem Paradebühnen in Minden nach der großen Parade über das ganze Korps ausgebracht hat, lautet wörtlich: „Ich freue mich, zum ersten Male das 7. Armeekorps zu besichtigen, und freue mich zu gleicher Zeit, meine Besichtigung mit dem heutigen Tage ausprechen zu können. Das 7. Armeekorps hat in meiner Armee einen guten Klang. Ich trinke auf das Wohl derer, welche die Tradition der Erstürmung von Düppel und des Heldennutes bei Mars la Tour und Bionville fortzuführen haben. Das 7. Armeekorps lebe hoch!“ Der kommandierende General von Albedyll antwortete mit einem Toast auf den Kaiser.

Minden, 12. September. Infolge eines vom Kaiser gegebenen Befehls wurde der markierte Feind vom Kommandeur des Hauptquartiers, Generaladjutanten v. Wittig, geführt. Bei den großen Kavallerie-Attaken, die mit besonderer Bravour geritten wurden, zeichnete sich das Magdeburger Kürassierregiment Nr. 7, bekannt durch den Totenritt bei Mars la Tour, und bei dem der Reichskanzler à la suite geführt wird, aus. Für die Armen spendete der Kaiser 3000 Mark.

Hannover, 12. Sept. Se. Maj. der Kaiser ist heute abend 8 Uhr hier eingetroffen; er wurde von Ihrer Majestät der Kaiserin am Bahnhof erwartet und fuhr mit der Kaiserin im offenen Wagen durch die prachtvolle Feststraße nach dem Schloß. An dem Triumphbogen des Einganges zur Bahnhofstraße bot der Stadtdirektor an der Spitze der städtischen Kollegien den Willkommengruß der Stadt, der nicht eine leere Huldigung des Landes sei, sondern treuen Herzen entstamme, die gewillt seien, in guten und bösen Tagen zu dem Kaiserpaar zu stehen. Se. Maj. der Kaiser dankte huldvollst. In der Feststraße bildeten die Vereine und Schulen Spalier. Die Kopf an Kopf gedrängte Menge brachte ununterbrochen brausende Hochrufe auf Ihre Majestäten aus.

Am Sedantage hat in Stettin ein französisches Kauffahrteischiff Flaggenschmuck angelegt. Der „Phare de la Loire“ erwähnte zuerst ein an der Börse von Nantes verbreitetes Gerücht, wonach der französische Dampfer „Louis“, welcher am Sedantage im Hafen von Stettin lag, geflaggt haben sollte. Der Kapitän dieses Schiffes erklärte auf eine telegraphische Anfrage, er sei durch die deutschen Behörden zum Flaggeln gezwungen worden. Der „Phare“ erkundigte sich hierauf beim französischen Konsul in Stettin nach dem wahren Sachverhalt und erhielt folgende Antwort: „Der Louis“ war nicht genötigt worden, zu beflaggen. Ein untergeordneter, unge-

„Sie sehen mich heute ja gar nicht an, Herr Schröder,“ sagte Minna, das hübsche Hausmädchen, am Vormittage des siebenten Tages zu dem Fremden, als sie dessen Zimmer aufräumte. „Haben Sie vielleicht beleidigt oder mich einer Nachlässigkeit schuldig gemacht?“

„Um!“ machte Jener, ohne von seinem Zeitungsblatt aufzusehen, in dessen Lektüre er sich vertieft hatte, und blies eine dicke Rauchwolke von seiner Cigarre.

„Haben Sie Ihnen denn etwas gethan, Herr Schröder?“

„Gethan? . . . Ach nein!“ — Der Fremde las und rauchte weiter.

Dem Mädchen war diese Einseitigkeit gar nicht nach ihrem Sinne. Der Fremde verstand angenehm zu scherzen und fand so leicht eine Veranlassung, ein kleines Geschenk zu machen, daß Minna seine heutige Mißstimmung als einen Verlust für sich betrachtete.

„Sagen Sie mir, Herr Schröder, was Ihnen fehlt,“ fuhr sie nach kurzer Pause fort. „Ich ängstige mich ordentlich.“

„Nun wohl, man kann es hören,“ versetzte der Fremde, warf das Zeitungsblatt aus der Hand und trat vor das Mädchen hin. — „Ich habe nichts dagegen, daß man mir ein Küßchen verweigert, wenn man doch einmal die Spröde spielen will.“

„Ach, Herr Schröder,“ unterbrach ihn das Mädchen, „die Madame und die beiden Fräuleins waren ja gestern nachmittags in der Nähe, und —“

„Ich habe nichts dagegen, sag' ich, wenn man durchaus die Spröde spielen will,“ fuhr der Fremde fort. „Dann aber darf man auch niemand um Mitternacht heimlich aus dem Hause lassen. Verstanden?“

„Ach, mein Gott, Sie haben gesehen, Herr Schröder?“ rief das Mädchen erschrocken. „Um's Himmelswillen, verraten Sie mich nicht; ich muß sonst Knall und Fall aus dem Hause!“

„Nun, nun, ich will kein Spielverderber sein,“ sagte der Fremde, gutmütig lächelnd. „Aber wer war denn der Burche, der auf den Strümpfen von daunen ging?“

„Mein Bräutigam, Herr Schröder. Er hatte Fitzhübe über die Stiefel gezogen, damit ihn Niemand hören sollte. Aber, wo waren Sie denn, daß —“

„Dein Bräutigam? Ei, ei! Was ist und wie heißt er?“

„Er heißt Adolf Bergner, ist Schornsteinfeger und ganz gewiß ein ordentlicher Mensch. Aber er darf sich hier im Hause nicht sehen lassen, weil ihn unser Herr im Verdacht hat, daß er ihn vor drei Jahren, ehe Adolf in die Fremde ging, drei silberne Löffel aus der Küche gestohlen habe. Das ist gewiß nicht wahr; denn es hat ihm nichts nachgewiesen werden können. Aber unser Herr glaubt's nun einmal; aber wenn hier im Hause gesagt wird, muß Adolf's Meister den anderen Gesellen schicken. Darum darf auch niemand wissen, daß ich mit Adolf noch Umgang habe; wenn es unser Herr erfähre, er jagte mich sogleich fort. Sie werden mich doch nicht verraten, Herr Schröder?“

„Fürchte nichts, Kind. Also Bräutigam? — ja, das ist etwas anderes? Wird er Dich denn auch heiraten?“

„Das denk' ich, Herr Schröder. Wenigstens hat er's mir gestern wieder für ganz gewiß versprochen.“

„Aber als Schornsteinfeger, Kind? Wird er dich denn auch ernähren können?“

„Adolf will zu Ostern eine Krugwirtschaft pachten, auf einem Dorfe, zwei Meilen von hier.“

„So, so . . . Aber zu einem solchen Pacht gehört Geld. Er hat wohl etwas Vermögen?“

„Von seinen Eltern hat er ebensowenig Vermögen wie sein Bruder Konrad, der Schlosser; denn die haben als arme Tagelöhnerleute hier gewohnt. Aber eine Tante, die über hundert Meilen von hier wohnte, ist kürzlich gestorben und hat den beiden Brüdern mehrere hundert Thaler vermacht. Nach Neujahr will Adolf das Geld holen.“

„So; Du bekommst also einen Schwager, der Schlosser ist — und Meister?“

„Nein; er arbeitet aber bei einer Meisters-Witwe, und wird sich mit ihr verheiraten, wenn er das Geld von der Tante bekommt.“

„Das wird gewiß eine recht lustige Doppelhochzeit geben! . . . Und Dein Bräutigam, besucht er Dich an jedem Abende?“

„Ach nein, Herr Schröder; das dürften wir nicht wagen! Seit seinem vorletzten Besuche sind's 14 Tage her.“

Fortsetzung folgt.

schickter Agent hat aber in guter Absicht, um Unruhen zu vermeiden.“ (!)

Sagau, I. habenden Körpers erhielt infolge des 90 Pfennige bis Gardekürassiere, u. eingedrückt.

Kuch aus kommen lebhaft der Lebensmittel den Preis erhöht macht durch das Das Rindfleisch 90 Pfennige bis Arbeiterfamilien i seltenes Gericht g teuer geworden, Abjaß ganz bedeu wenig davon. M ergiebige Kartoffel fuhr ungarischer s sofortigen Schlach fuhr von russische

Siel, 12. mit dem Großfürst nachmittags 3 1/2 U

Sirische jährligen Wandern bedauerliche Ung vormittag geriet e Stonsdorf und S Geschütze. Ein Kopf und verletz werden mußte. P Offizier, nach an dem Pferde, gerie legungen, die fein ver unmöglich ein Verbisdorf ein Kä ein Bein und m werden. In der Dragoner am Fr lich, daß er sich

Strasß haben hier die Be begonnen, die in Unversitätsgebäud dem Kongress ist Reiches haben za Zahl der hier ver tragen. Der Zur welche sich sämtl buch beziehen, zu werden die Stellu im bürgerlichen C „Kauf bricht Miet scheidungsfragen

In der fabrik zu Steyr u Repetiergewehre, die von der deut lung gegeben sind die Gewehre die 200 Schritt entf blechschilde durch sig 8 Geschosse, c

Aus P e t geteilt, daß man nach Paris nicht wenigen Wochen hat. Was Repub der junge Großfür sichten haben, we selten.

Paris, Aufführung der palast, der 40.0 elektrische, aus s schwebende Kronl fausten auf das e Eingängen zuflüß Erst nach längere niederzulassen und führung fortgesch

So viele anstalten und Sel mals in einer St in Paris. Rid sind gegenwärtig leben. Ebenso zah

Wo Karlsbader Zeige chinesischen empfiehlt zu Drig